

„Was uns fehlt, ist ein Knaller“

Wie die Sage von der Ledernen Brücke in Arnsberg Wirklichkeit werden könnte

■ Von Rebecca Weber
r.weber@sauerlandkurier.de

Arnsberg.
„... Die Rüdener trauten ihren Augen nicht, hinüber bis zum Schlossberg war über Nacht eine lederne Brücke gespannt worden. So flüchtete der Edelherr mit seiner Tochter von der Rüdenerburg hinüber zum Arnsberger Schloss, als der Feind nahte...“ Soweit die Sage der Ledernen Brücke, die schon in unzähligen „sagenhaften“ Stadtrundgängen durch Arnsbergs Altstadt erzählt wurde. Jetzt könnte die Sage Wirklichkeit werden. Denn bereits seit einiger Zeit gibt es in den Köpfen einiger engagierter Arnsberger die Idee, eine Hängeseilbrücke zwischen Schlossberg und Rüdenerburg als touristische Attraktion zu erbauen. Vorstellungen, wie die Brücke aussehen und vor allem wie sie finanziert werden könnte, gibt es auch schon.

Ideengeber des Projektes ist Förster Wolfram Blanke, der bereits vor fünf Jahren federführend den kulturhistorischen Wanderweg „Kurfürstlicher Thiergarten“ entwickelt hat. „Bei Führungen durch den Thiergarten hat mich immer wieder die Frage beschäftigt, wie man unsere Sage der Ledernen Brücke sichtbar machen könnte. Beflügelt wurde die Phantasie außerdem dadurch, dass die Sage mittlerweile in den Bereich der Geschichte gerückt ist, dadurch dass wir bei den Grabungen auf der Rüdenerburg eine dicke Schicht von Holzasche auf der Schwelle des Burgtores gefunden haben. Das heißt also, das Burgtor wurde nicht geöffnet, sondern es wurde niedergebrannt... Es könnte also schon etwas dran gewesen sein“, berichtet Blanke.

Durch ein Zeitungsinterview begeisterten sich weitere Arnsberger für die Idee, so dass kürzlich unter anderem mit Unterstützung von Verkehrsverein Arnsberg und Volksbank Sauerland eG eine Fahrt zu einer Hängeseilbrücke im Hunsrück organisiert wurde, die Vorbild für das Arnsberger Projekt sein könnte: „Die Brücke im Hunsrück ist so filigran gebaut, mit fast zarten Brückenköpfen, die sich schön in die Landschaft einfügen. Genau so stelle ich mir das hier auch in Arnsberg vor. Das Landschaftsbild sollte nicht gestört werden, weder durch die Brücke selbst, noch



Nach dem Vorbild der Geierlay-Brücke im Hunsrück könnten sich die Beteiligten auch eine Brücke in Arnsberg vorstellen.

durch die Brückenköpfe. Denn ich denke, nur dann erzielen wir eine hohe Akzeptanz.“

Die Akzeptanz gab es bereits bei den Teilnehmern der Fahrt, die sich direkt vor Ort ein Bild von der Brücke machten, sowie auch bei den Reaktionen auf die bisherige Berichterstattung. So seien statt vehementer Kritik eher konstruktive Bedenken geäußert worden: „Es wurde zum Beispiel gefragt, was mit den Anwohnern der Altstadt ist, denen dann die vielen Touristen vor der Haustür herlaufen, oder den Bewohnern in Muffrika, denen etwas auf die Dachziegel fallen könnte.“

Die Fragen und Sorgen sieht Wolfram Blanke jedoch nicht als Einsprüche sondern als Anregungen, weshalb es ihm besonders wichtig ist, möglichst viele Menschen mit ins Boot zu nehmen. „Für die meisten dieser Bedenken gibt es eine Antwort. So könnte zum Beispiel unterhalb der Brücke ein Schutz gegen herabfallende Gegenstände errichtet werden.“

„Der Natur wieder etwas zurückgeben“

Weitere ganz entscheidende Themen sind Natur- und Denkmalschutz. Der Förster weiß: „Die Rüdenerburg und der umgebene Hang sind FFH-Gebiet, das heißt wegen ihrer besonderen Artenvielfalt und Schönheit nach europäischem Recht geschützt. Außerdem stehen Rüdenerburg und Schlossruine unter Denkmalschutz. Diese Dinge müssen mit dann zuständigen

Fachbehörden geklärt werden.“ Wolfram Blanke hält unter allem Vorbehalt als Start- beziehungsweise Ziel- beziehungsweise Ziel- punkt der Brücke den Rückweg unterhalb der Rüdenerburg und eine Stelle im Weinberg am Schlossberg nahe des Westturms für denkbar. Wichtig ist dem naturverbundenen Förster: „Wenn wir an einer Stelle in die Natur eingreifen, und ein wenig wegnehmen, müssen wir ihr an anderer Stelle etwas wiedergeben, am besten ein Stückchen mehr.“

Ein wichtiger Punkt ist laut Wolfram Blanke auch die Besucherlenkung. „Ich habe die Vorstellung, dass ein Parkplatz für ungefähr 300 Autos inklusive Bussen nötig wäre. Auch ein Besucherzentrum mit Kiosk und Toiletten wäre sinnvoll. Der naheliegendste Bereich dafür wäre das Alte Feld auf der Westseite in Richtung bbz. Denn Besucher, die kommen, um solch eine Attraktion anzugucken, die laufen auch ein paar Meter.“

Durch die Ausweisung eines Rundweges, der über die Brücke führt, ergibt sich neben der Besucherlenkung auch eine ideale Integration der Brücke in die historischen Attraktionen der Stadt: „Es wäre denkbar, dass der Weg im Alten Feld beginnt und entweder den Kuhweg oder den Kreuzweg hoch zum Osterfeuerengelände führt und man von dort auf die Brücke in Richtung Schlossberg gehen kann. Dort geht es dann durch die Altstadt wieder hinunter und vielleicht durch die Twiete zurück zum Parkplatz.“ Ein Besuch der Brücke ließe sich dann mit einem Ausflug zu weiteren Zielen in der Umge-

bung, wie zum Beispiel einer Shopping-Tour in Neheim verbinden, so Blanke.

Bis jetzt ist das alles nur Phantasie, das Abklopfen der technischen Machbarkeit sowie Genehmigungen und behördliche Abfragen sind nun als nächstes notwendig. Motivation erhalten die Beteiligten aber auch durch bereits vorhandene Investoren: „Es hat sich ein Mittelsmann bei mir gemeldet, der signalisiert hat, dass es wohlhabende Menschen aus Arnsberg und Umgebung gibt, die ihr Geld in Arnsberg investieren wollen“, berichtet Blanke. Auch eine Finanzierung über das „Crowdfunding“ der Volksbank wäre denkbar. Ganz grob schätzt er die Kosten für den Bau der Brücke auf rund 1,5 Millionen Euro (ohne Parkplatz und flankierende Maßnahmen).

„Geld ist bereits vorhanden“

Würde man in einem ersten Rechenbeispiel pro Erwachsenen fünf Euro Eintritt nehmen und – so schätzen die Beteiligten – es kämen pro Jahr mindestens 100.000 Besucher, hätte sich die Brücke schon nach etwa drei Jahren amortisiert, bei einem Eintritt von 2,50 Euro in sechs Jahren. „In Bezug auf die Realisierbarkeit erscheint es mir sehr wichtig, dass Geld bereits vorhanden ist, zum Teil hätten wir dies schon auf der Rückfahrt im Bus einsammeln können“, freut sich Wolfram Blanke über die Zuspruch seiner Idee, mit der er auch bei dem Verkehrsvereinsvor-

sitzenden Heinz Hahn auf offene Ohren stieß: „Ich habe schon oft gesagt, wir müssen raus aus diesem ‘Klein-Klein-Denken’ hin zu ‘Think Big’. Wir müssen eine größere Nummer haben, damit die Besucher hierhin kommen, damit sie neben der schönen Altstadt einen weiteren Grund haben nach Arnsberg zu kommen. Was uns hier fehlt, ist ein Knaller.“ Und dieser könnte die Hängeseilbrücke sein.

Parallel dazu bräuchte Arnsberg laut Heinz Hahn außerdem ein größeres Hotel: „Wenn hier so viele Menschen hinkommen, dann sollen sie nicht nur kommen, gucken und wegfahren, sondern unsere Stadt und unseren Handel beleben und hier auch Geld lassen. Das können sie ja nur, wenn wir ihnen Angebote machen.“ Diesen Vorteil sieht auch Wolfram Blanke: „Touristen, die kommen um über die Brücke zu gehen, die machen – anders als beispielsweise Feiern in den Ruinenfest – keinen Lärm in den Straßen. In Mörsdorf ging es ganz still und ruhig zu. Nur eines hörte man: Das Klimpern im Portemonnaie, denn alle hatten Geld dabei und wollten hinterher irgendwo sitzen und Kaffee und Kuchen zu sich nehmen, das Ganze Revue passieren lassen und vielleicht auch Souvenirs kaufen.“ So könnten ganz viele Arnsberg an den Besuchern, die in die Stadt kommen, mitverdienen und auch die Leerstände in den Geschäften sehen die Beteiligten schnell wieder gefüllt.

Heinz Hahn sieht bei den anstehenden nächsten Schritten auch die Politik in der Pflicht: „Es ist wichtig, dass sie ein Bekenntnis zum Tourismus abgibt, denn da steckt eine gewaltige Wirtschaftsmacht hinter. Ich hoffe, dass man uns unterstützt, wo es eben möglich ist.“ Darüber hinaus müssten nach seiner Ansicht auch die Bürger – nicht nur die in der Altstadt, sondern in der Gesamtstadt – mitgenommen werden, „denn diese Brücke, wenn sie denn kommt, ist keine Alt-Arnsberger-Nummer, sondern eine Nummer für ganz Arnsberg und noch darüber hinaus. Ich glaube der ganze HSK würde davon profitieren“, so Heinz Hahn.

Erste Telefonate und Termine für nächste Schritte seien bereits eingeleitet, es solle jetzt nichts auf die lange Bank geschoben werden.